



*Abb.1: Oberderdingen, Amtshof von Osten aus*

Im Jahre 1999 richtete sich der Blick vermehrt auf den Amthof des ehemaligen Zisterzienserklosters Herrenalb in Oberderdingen<sup>1</sup>. Anlaß dafür war einerseits der weitgehende Abschluß der Sanierung der Bauten, der sich in der Wiedereinweihung der evangelischen Laurentiuskirche manifestierte<sup>2</sup>, andererseits aber auch die 850-Jahrfeier der Gründung der Zisterzienserabtei im Albtal. Das Interesse der Öffentlichkeit sollte dabei sowohl auf den Amthof als Einzeldenkmal gelenkt werden als auch die regionalen historischen Zusammenhänge reflektieren. Die Zisterziensermönche des Klosters Herrenalb legten mit dem ihrer Ordensgemeinschaft eigenen Fleiß und Wirtschaftssinn den Grund zu der Anlage, die der württembergische Hof mit seiner Verwaltung bis in das letzte Jahrhundert hinein betrieb und die nach Jahrzehntelangem Niedergang durch die jetzt weitgehend abgeschlossene Sanierung als Sitz der Ortsverwaltung und Heimstätte der Kirchengemeinde wieder das Zentrum des Ortes ist.

In Derdingen, welches erstmals in einer Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch namentlich im Jahre 766 genannt wird<sup>3</sup>, bestand ein Ortsadel, wie in der Region üblich. Durch familiäre Verzweigung dürfte sich der Besitz im Laufe der Jahrhunderte aufgegliedert haben und Teile der Besitzungen wurden teils wegen der Erbfolge teils wegen der Verschuldung veräu-

Bert. Ein Teil der verkauften - oder geschenkten - Güter kam im Jahre 1181 an das im Jahre 1149 gegründete Zisterzienserkloster Herrenalb, das in seinem Aufbau stark expandierte. Die klösterliche Betriebsamkeit schien auch fern des Mutterhauses erfolgreich gewesen zu sein, da bereits für das Jahr 1216 in Derdingen die Existenz einer Grangie - eines sogenannten Klosterhofes bezeugt wird<sup>4</sup>. Die Einrich-

tung einer solchen Grangie - der Namen leitet sich von dem lateinischen Wort „granum“ für Korn ab und bezeichnete ursprünglich eine Niederlassung mit einem großen Kornspeicher - belegt die Bedeutung des hier erworbenen Grundbesitzes des Klosters. Diese Grangien der Zisterzienser, welche bevorzugt in den Lücken florierten, die der Niedergang der kleinaltigen Grundherrschaften öffnete, kennzeichneten die Bewirtschaftung des

klostereigenen Landes im 12. und 13. Jahrhundert. In Derdingen kam um das Jahr 1250 dann der gesamte Grundbesitz in die Hand des Klosters, welches auch in den umliegenden Orten weitere Erwerbungen tätigte. Weitab des Mutterhauses entstand so ein größeres beinahe geschlossenes Gebiet an Grundbesitz, welches zunächst durch die Konversen d.h. durch die Laienbrüder des Ordens bewirtschaftet wurde. Die Betriebsamkeit gerade des Zisterzienserordens, die durch seine Organisation mit dem großen Anteil von Laienbrüdern sich als besonders effektiv erwies, sowie die Auswirkung des Lebensbeispiels

*Dr. Johannes Wilhelm*

## DER AMTHOF DES ZISTER- ZIENSER- KLOSTERS HERRENALB IN OBER- DERDINGEN

auf die umliegende und auch auf die der Ordensherrschaft unterstellte Bevölkerung, führten wohl auch hier alsbald zu einer Prosperität, die den Ertrag des Landes über den des Umlandes heraushob. Die klösterliche Niederlassung dieser Zeit ist damit für diese Zeit auch als kultivierender Faktor der Region anzusehen. Dafür entwickelt der Orden auch Gebäude, die mehr den profanen Funktionen zugeeignet waren, wie die aus einem romanischen Grundbau sich entwickelnde Klosterscheuer von Herrenalb, die ursprünglich wohl Mühle, Bäckerei und andere Werkstätten beherbergte.

Über die klösterliche Anlage des Amthofes besitzen wir für diese frühe Zeit bislang noch keine gesicherten Erkenntnisse. Nur das Steinhaus, welches den Unterbau für den Glockenturm bildet, führt uns als einziges aufgehendes Bauwerk noch in diese Epoche. Als Rest eines Ortsadelssitzes scheint die Bausubstanz in dem klösterlichen Besitz aufgegangen zu sein, wobei sich die Nutzung sicherlich mehrfach gewandelt hat. Durch die Überlieferung des stufenweisen Erwerbs wird man wohl davon ausgehen müssen, daß es sich in dieser frühen Phase um mehrere einzelne bauliche Anlagen handelte, die erst in der Folge durch die klösterliche Bauherrschaft überformt und immer mehr zu einer größeren Anlage vereinheitlicht wurden.

Konstituierend für die klösterliche Anlage des Amthofes ist jedoch die Zeit um 1400, als nach dem Rückgang der Kopffzahl der Konversen die Verwaltung des Klosterbesitzes in den Vordergrund geriet und der Eigenbetrieb immer mehr an Bedeutung verlor. Hauptaufgabe war nun die landwirtschaftlichen Erträge zu sammeln, die Abgaben der klostereigenen Hintersassen einzutreiben und zu verwalten. Die Größe des zusammenhängenden Territorialbesitzes bestimmte dabei die Größe der Anlage, die damit das Ausmaß eines normalen Klostersgutes überschritt. Dendrochronologische Untersuchungen bestätigen für das Amtshaus eine Ausbaustufe im Jahre 1391<sup>5</sup>. Neben dem Bau, der

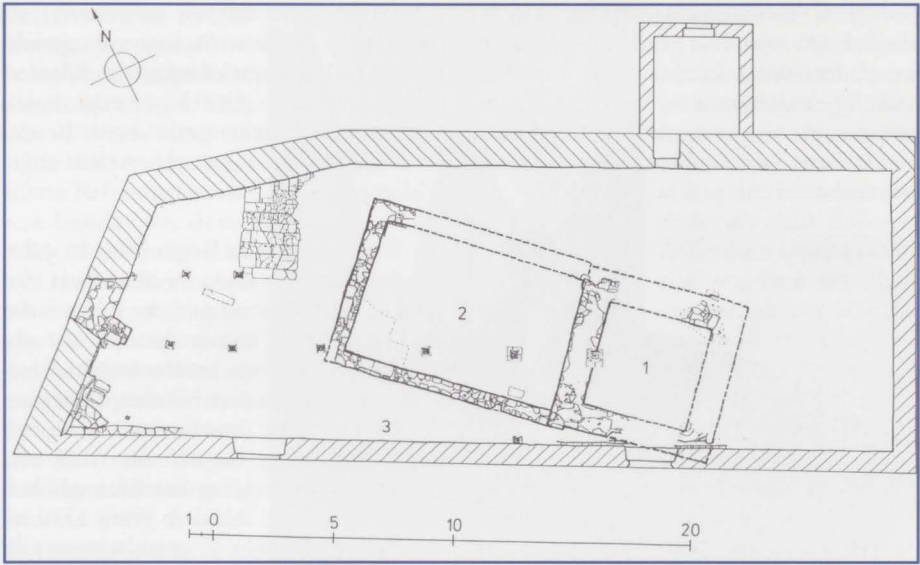
wohl der Sitz des Pflegers sowie der Mönche und Konversen war, wurde auch die Kapelle errichtet, von der das große gotische Fenster gegen die nordöstliche Front der Anlage Zeugnis gibt.

Die Bergebauten, Scheuern, Ställe, Keltern und Kornschütten belegten sicherlich zu dieser Zeit auch schon die Hälfte des Areals, das ansonsten mit Baum- und Krautgärten genutzt war. So sollte einerseits die Versorgung mit frischen Lebensmitteln während unruhiger Zeiten gesichert, andererseits der eigenen Landbevölkerung Zuflucht gewährt werden. Die Zuflucht-suchenden benötigte man dann ja auch zur Verstärkung der Verteidigungs- und Wachkräfte, da die eigene dauernd hier wohnende Mannschaft eine so große Anlage nur bedingt hätte verteidigen können.

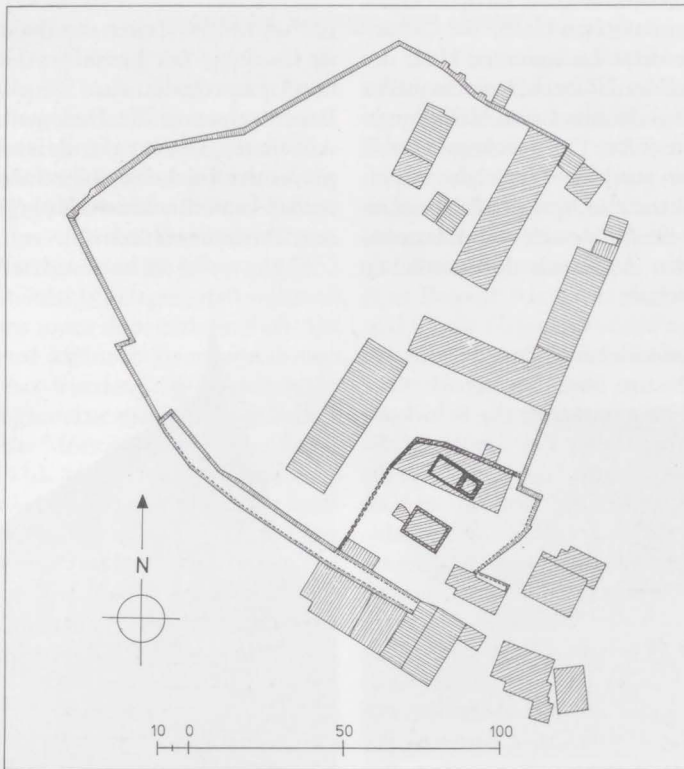


*Abb.2: Ansicht des Amtshofes von Westen. Postkarte aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts.*

Der Ausbau der Befestigung fällt sicherlich ebenfalls in den Beginn des 15. Jahrhunderts. Hatte doch der Abt von Herrenalb im Jahre 1403 von König Ruprecht den Befehl erhalten, sein Kloster unverzüglich mit Mauern, Türmen, Gräben und anderen Befestigungen zu versehen<sup>6</sup>. Man darf sicherlich annehmen, dass der Abt oder auch einer seiner Nachfolger dieses Recht der Befestigung des Klosters auch auf seine anderen großen Besitzungen übertragen hatte und dort bestehende Hofmauern wehrtechnisch ertüchtigte. Spätestens nach dem pfälzischen Einfall im Jahre 1438 dürfte sich die Notwendigkeit der Schutzmaßnahme gezeigt haben<sup>7</sup>. Die Befestigung, die auf ihrer Südwest-



*Abb.3: Grabungsplan der Kirche: 1.) früher Wohnturm;  
2.) Langhaus der angebauten ersten Kirche; 3.) Grundriß der bestehenden Kirche*



*Abb.4: Oberderdingen Pflegehof, heutiger Baubestand  
mit den Ergebnissen der Kirchengrabung 1998*

seite eine Zwingeranlage erhielt, erfüllte die Schutzansprüche gegen kleinere Bauern- oder Söldnerhaufen dieser Zeit vollständig, insbesondere, weil die Maueranlagen, die wir heute noch sehen damals mit Wasser- und Trockengräben verstärkt waren.



*Abb.5: Die evangelische Laurentiuskirche, Ansicht von Süden*

Die Struktur der Anlage muß man sich wohl ähnlich vorstellen, wie sie heute erhalten ist: in der östlichen Hälfte die Gebäude, in deren Mitte das steinerne Haus des Pflegers und der klösterlichen Mitglieder stand, welches diese bebaute Hälfte quasi in zwei Höfe teilte. Der mächtige Giebel dieses Hauses sowie der Giebel des Kapellenbaus setzten das herrschaftliche Zeichen gegen die Außenwelt und dokumentierten so den Anspruch der geistlichen Grundherrschaft.

Leider finden sich kaum Zeugnisse in den Archiven, die uns über den Betrieb, über die Entwicklung und über die Schicksale der Insassen in dieser Zeit berichten. Sicherlich ist dies darin begründet, daß die Hauptniederlage für die Schriften im Kloster selbst stattfand, welches im 16. Jahrhundert mehrfach geplündert und seines Schriftgutes weitgehend beraubt wurde. Sicher ist, daß der Derdinger Hof das politische Schicksal des Mutterhauses teilte. Dies bedeutete, daß er mit Herrenalb bereits 1338 und 1347 dem Schutz des Hauses Württemberg unterstellt wurde und bei dem Kompromiß zwischen Baden und Württemberg im Jahre 1497 endgültig an Württemberg übergang<sup>8</sup>. Bereits

1480 wurde der Pfleghof aufgewertet, als hier das klösterliche Stabsamt eingerichtet wurde. Die Entwicklung vom Klostergut hin zu dem Sitz einer regionalen Verwaltungseinheit wurde damit bereits noch zur Zeit der Klosterherrschaft abgeschlossen<sup>9</sup>.

Als Württemberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts immer mehr hoheitlichen Zugriff auf die Besitzungen der Klöster der Region gewann, wurde die sich auf die weltlichen Belange erstreckende Amtmannstelle neben dem Klosterpfleger immer bedeutender. Zunehmend entzog sich dieses Amt dem Zugriff der Äbte und wurde zur Vertretung der herzoglichen Grundherrschaft. Ab dem Jahre 1516 residierte der weltliche Vogt nicht immer im Einvernehmen mit den Vertretern des Klosters, mit denen er sich die Einkünfte aus dem Land sowie die anfallenden Kosten aufteilen mußte.

Die unruhigen Zeiten der Bauernaufstände überlebte der Derdinger Hof weitgehend unbeschadet, nur 1525 plünderte ein Bauernschwarm die Herrenalber Pflege. Ansonsten scheint die Befestigung ihre präventive Funktion voll erfüllt zu haben, so daß keine Berichte über größere Schäden überliefert wurden<sup>10</sup>.



*Abb.6: Die evangelische Laurentiuskirche, Ansicht von Osten*

Einschneidend für die Geschichte des Amtshofes wurde jedoch die durch Herzog Ulrich von Württemberg im Jahre 1534 durchgeführte Reformation seines Landes, in deren Folge sowohl das Kloster Herrenalb als auch seine von ihm abhängigen Besitzungen die Reichsunmittelbarkeit endgültig verloren und unter die landesherrliche Oberhoheit kamen. An diesem Umschwung änderte auch die Zeit des sogenannten Interims nach dem Schmalkaldischen Krieg nichts, als Herrenalb 1548 kurzfristig für sieben Jahre nochmals einen katholischen Abt erhielt. Unter Herzog



*Abb. 7:  
Der heutige Glockenturm.  
Deutlich ist der Baubestand des  
Burgturmes an dem massiv  
gemauerten, mächtigen Turm ablesbar.*

Christoph wurde in der Folge das Kloster dann als evangelische Klosterschule institutionell weitergeführt, was auch die Zuordnungen seiner Besitzungen betraf, die aktenmäßig als Herrenalber Klosterpflege weitergeführt wurden. Die Inschrift im heutigen Pfarrhaus und die Jahreszahl 1553 am alten Steinhaus belegen, daß während des Interims unter dem katholischen Abt anscheinend kleinere Baumaßnahmen durchgeführt wurden, die jedoch nicht genauer abgrenzbar sind. Die zeitweilige Rückkehr der Mönche während der Restitution 1629 bis 1648, kann durch bauliche Spuren nicht belegt werden. Zu sehr hatte sich unter dem evangelischen Pfarrer Lang der reformierte Glaube gefestigt, so daß nach den Überlieferungen den Mönchen bei dem Versuch hier wieder Fuß zu fassen kein Erfolg beschieden war<sup>11</sup>.

Die erste Beschreibung der Gebäude des Amtshofes in Derdingen stammt aus dem Lagerbuch des Jahres 1538, als quasi der übernommene Besitzstand fixiert wurde<sup>12</sup>: Darin wird genannt, daß der Hof zu Der-

dingen mit der Ringmauer und dem Wassergraben im Innern ein Steinhaus und gemeine Behausung besitzt, unter welcher der große Keller so lang das Gebäude ist und mehr als 100 Eßlinger Fuder Wein faßt. Die Kirche innerhalb der Mauern ist mit der Kapelle neben dem heutigen Pfarrhaus identisch. Das Bandhaus, die Küferei sowie die große Zehntscheuer und die große Kelter mit fünf Bäumen, mit darüberliegendem Kornkasten sind Bauten, die wir noch heute eindeutig identifizieren können. Die Mehrzahl kleinerer Bauten wie das Milchhaus, worin der Mayer seinen Sitz hatte, die Bäckerei, die Vieh-

ställe und die Heuscheuern sind nach heutiger Kenntnis nicht eindeutig lokalisierbar. Bemerkenswert ist, daß bei dieser Beschreibung die Erwähnung von Türmen an der Befestigung gänzlich fehlt. Dabei kann nicht entschieden werden, ob diese als Verteidigungsanlagen einfach unter dem Begriff Mauer subsumiert wurden und für die Gebäudeaufzählung - da sonst ungenutzt - einfach unterschlagen wurden.



*Abb. 8: Front des Amtshauses und der ehemaligen Kapelle von Osten*

Die folgende Beschreibung des Jahres 1574, dem Jahr in dem die neue protestantische Kirche fertiggestellt wurde, erwähnt nur folgende Bauten<sup>13</sup>: das Steinhaus auch das Neu und Lang Haus genannt mit seinem Weinkeller mit der Kornschütte auf dem Boden, zwei Scheuern - davon eine die Zehntscheuer mit 4 Toren und zwei Tennen, ein Bandhaus, allerlei Vieh- und Roßställe sowie zwei Kelttern davon eine mit fünf und eine mit zwei Bäumen. In diesem Jahr wird das Meyerhaus als abgegangen bezeichnet. Entgegen der Beschreibung des Jahres 1534 wird nun jedoch neben dem Kirchenneubau das Steinhaus genannt, welches zu dieser Zeit als Kornkasten fungierte. Eigenartig ist die Beschreibung von Kirche und Steinhaus *im aussern Gemeuer gemelts hofs*. Diese Formulierung verweist auf die Teilung des Areals in einen äußeren und einen inneren Hofbereich, was anzeigt, das der Standort der Gemeindekirche vom Amthof separiert wurde. Die Kapelle des Klosterpflege wird nicht mehr erwähnt.



Abb.9: Die Südfassade des Amtshauses

Diese Teilung hielt sich bis in das 18. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1720/1722 liegt nochmals eine ausführliche Beschreibung des Deringer Hofes vor<sup>14</sup>, die mit ihrer größeren Detailgenauigkeit die oben angedeutete Teilung bestätigt. Es ist jedoch auch dort nicht eindeutig zu belegen, wie diese Bereichsteilung verlief oder wie sie sich real im Baubestand abzeichnete. Bezeichnend für diese letzte Beschreibung ist die Benennung des Areals als *Ambt- oder Pflughof* sowie die Nennung des *Steinhauses* oder auch des *Neuen und langen Gebäudes*

*anitzo aber das Ambthaus genannt*. Hier wird auch *die alte capell, so seither dem pabstumb noch stebet* angeführt, die neben der Kirche im *äußeren gemäur des gemelten hoffs* besteht. Ein großer Kirchturm, *so vor alters ein korncast gewest und das steinhaus genannt worden*, zeigt die Umnutzung des alten Burgturmes an. Die Türme werden erwähnt, was wohl mehr an der inzwischen eingerichteten Sekundärnutzung liegt, als an der Bausubstanz. Ebenso zeigt die Nennung des Zwingers als Grasgarten und als des diesmaligen Amtmanns privaten Weingarten, daß die Umfriedung des Geländes seine Funktion als Befestigung zwischenzeitlich weitgehend verloren hatte.



Abb.10: Die Giebel des Amtshauses und der Kelter von Norden aus

Das Amt, bzw. der nominelle Klosterbesitz des zwischenzeitlich auch als Institution nicht mehr existenten Klosters Herrenalb, verlor seine selbständige Rolle 1806 in der Folge der Neuordnung des inzwischen zum Königreich avancierten Württemberg. Private Erwerbungen zerteilten die historische Bausubstanz und überlagerten die historischen Spuren immer mehr, teils durch Verwahrlosung, teils durch kleinteilige Umbauten und unsachgemäße rein nutzungsbezogene Reparaturen. Die Anlage bestimmte mit ihrer Silhouette den Ort, was die alte Postkarte bezeugt, welche die ehemalige Lage an dem ausgedehnten Grabenbereich zeigt, die zu einer vermehrten Herauslösung des Areals aus der Umgebung sorgte. Der See im Westen der Anlage verschwand erst in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, als man ihn auffüllte und Gärten für die Bewohner der inneren Ortslage anlegte.

Diese Situation war eigentlich der Ausgang der Sanierung des Areals, welche die Gemeinde durch ihren Entschluß die ehemalige Zehntscheuer als Rathaus zu nutzen einleitete. Die Zehntscheuer, ein Bergebau, der in allen historischen Beschreibungen durch seine Grundstruktur der vier Tore und der zwei Tennen eindeutig charakterisiert war, konnte auch in dem überlieferten Bestand noch eindeutig in seiner Struktur erkannt werden. Allen Beteiligten war klar, daß die Umnutzung zum Rathaus ein-



*Abb.11: Die Westfassade des Kelterbaues*

greifender und das überlieferte Baudokument stark verändernder Vorgang sein würde. Allein die Pläne zeigen auf, welche Teile erneuert werden mußten und wo sich neue Strukturen in dem Bau etablieren würden<sup>15</sup>. Nur wenige Ortsansässige werden sich genauer an den Zustand vor der Sanierung erinnern und selbst die, die den Umbau erlebt haben, werden sich heute nicht mehr das Ausmaß der notwendigen Eingriffe vor Augen stellen wollen. Bei den Arbeiten der Erweiterung gegen Südwesten weisen die archäologischen Beobachtungen nach, daß dieses Gelände in den früheren Phasen stark bebaut war. Allein Bruchstücke von Fliesen lassen hier auch Wohnnutzung vermuten. Die genauere Analyse konnte jedoch unter dem Zeitdruck des laufenden Sanierungsvorhabens nicht durchgeführt werden<sup>16</sup>. Die Photographien aus der Bauzeit halten jedoch unweigerlich vor Augen, was alles bewegt werden mußte, welche erneuernden Maßnahmen getroffen wurden um die Planung umzusetzen. Die Wiedererrichtung der sanierten Bundwände und das Aufschlagen der Fachwerkbauteile erfolgte unter der Berücksichtigung der neuen Nutzung mit dem Ziel die ehemalige Struktur des Scheuerbaues zu tradieren. Deutlich ist an dem Bau heute abzulesen, wo die Grenze des Überlieferten und des Neugestalteten verläuft. Die neue Nutzung zeichnet sich auch

durch die Durchfensterung des Daches mit maßstäblich abgestimmten Gaupen ab, die deutlich durch ihre Seitenverglasung die Entstehung in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts erkennen lassen. Die Beibehaltung des gedeckten Aufganges, der charakteristischen Torsituationen, die als Eingänge und als Fenserelemente zugleich eingesetzt werden, ohne ihren Ursprung zu verleugnen, schreiben jedoch die Geschichte fort. Auch die erhaltenen Balkenkonstruktionen im Bereich des Saales mit ihren überdimen-

sionierten Querschnitten zeugen von dem ehemaligen Anspruch auf Gediegenheit und Qualität, welche diesen herrschaftlichen Bau von den üblichen Scheuerbauten kleinerer Grundherren absetzte.



*Abb.12: Der äussere Treppenaufgang an der Zehntscheuer zu Beginn der Sanierungsarbeiten*

Man kann diese Sanierung als zu sehr der sogenannten gestaltenden Denkmalpflege verpflichtet abtun, ohne dabei der Rolle dieser Maßnahme innerhalb der Bedeutung der Gesamtanlage gerecht zu werden. Die Instandsetzung bzw. die Umwidmung des Gebäudes unter der Bewahrung des Charakters, des Maßstabes und auch der Materialwahl, verhinderte das Aufreißen des sogenannten Inneren Bezirkes, der ja gerade von der ruhigen Mächtigkeit dieses Bergebauens lebt.



Ganz ähnlich wird man wohl den Bau der Weingärtnergenossenschaft, der gänzlich erneuernd aufgerichtet wurde, einstufen. Durch die starke Ausstrahlung der benachbarten historischen Gebäude, durch die Einbindung in den Bereich der Ummauerung tritt diese Neubaumaßnahme mit ihrer zurückhaltenden Formensprache ganz zurück. Die Rolle des ehemaligen um 1960 abgebrochenen Bandhauses des Klosterhofes wird jedoch auch hier durch den Baukörper weitergeführt, so daß die Rang- und Raumordnung der Anlage erhalten blieb.

Diese zwei Maßnahmen, die für sich gesehen starke Eingriffe in den Bestand darstellen, bildeten jedoch den Grundstein für die Fortschreibung der öffentlichen Nutzung, welche die Basis zur Sanierung des Areals darstellte.

Für die Instandsetzung der Kelter konnte dann bereits von einer mehr auf die Substanz ausgerichteten Grundhaltung ausgegangen werden, die sich insbesondere bei der Sanierung des Dachstuhles durch reine Reparaturen bemerkbar machte.



*Abb.14:  
Der Hexenturm  
von der Innenseite  
der Anlage  
her gesehen*

Im Innern wurde auch dieser Bau den neuen Anforderungen angepaßt, wobei die Eingriffe sich nicht in einer so weitgehenden Umstrukturierung ergingen. Das Äußere konnte bewahrt werden, so daß sich hier auch noch Spuren anschließender Nutzungen finden. Der Bau der Kelter, der noch mit dem Wappen der Herrenalber Äbte bezeichnet ist, belegt damit noch authentisch die Wirtschaftskraft des Klosterlandes, das von hier aus verwaltet wurde.



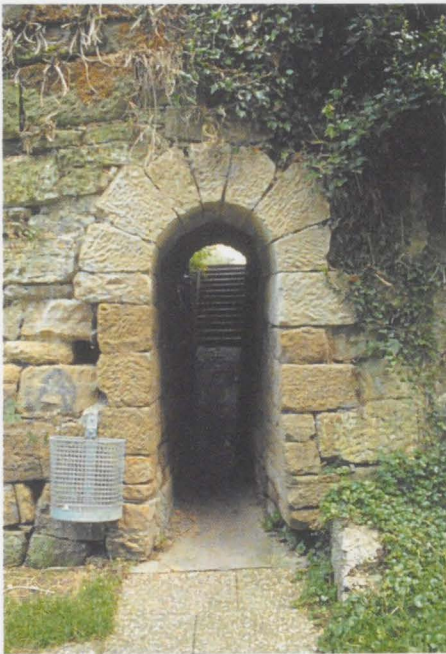
*Abb.13: Die sogenannte Himmelsleiter  
am heutigen Rathaus*

Ein im Sinne der Erhaltung noch weitergehender Weg wurde bei der Instandsetzung des Amtshauses eingeschlagen, welches seit dem Jahre 1808 als Pfarrhaus diente. Die Schwierig-

keiten diese zu gänzlich anderen Zwecken errichtete Bausubstanz für die Belange der Kirchengemeinde zu nutzen war nicht zu gering. Der Bau, dessen Dachstuhl in weiten Teilen durch die Altersbestimmung der Hölzer auf das Jahr 1391 gesichert ist, erfuhr dabei auch eine Umstrukturierung, die nicht in allen Teilen als denkmalpflegerisch unproblematisch zu bezeichnen ist. Bewahrt wurde der Gang mit den Zellen der Konversen, die späteren Stuckausstattungen einzelner Räume sowie Putzfragmente mit heraldischen und ornamentalen Malereien sowie aufgefundene Fachwerkdetails. Leider erinnert nur wenig an den ehemaligen Kirchenraum, der sich nördlich gegen das Bandhaus hin befand. Bezeichnend ist noch das große Spitzbogenfenster gegen Osten. Der Sakralraum selbst, der 1722 als *alte capell, so seither dem pabstumb noch stebet*<sup>17</sup> bezeichnet wurde, was darauf schließen läßt, daß er bis dahin in seiner Form eindeutig erkennbar war, ist heute als Treppenhaus umfunktionierte und nur eine Nische zeigt noch etwas Schmuck aus diesen Tagen.

Insgesamt gewann jedoch das alte Amtshaus durch die Instandsetzung wieder viel seiner ehemaligen Ausstrahlung zurück, was nicht zuletzt in der gelungenen Fassadengestaltung begründet ist, die Spuren ehemaliger An- und Vorbauten nutzte, wie dies das Beispiel des Erkers zeigt, der über einem halbrunden Sockelbau aufgesetzt ist. Die liebevolle Gestaltung der Fassadenbegrünung und des Gartens rundet das Erscheinungsbild in positiver Weise ab.

Als letzter Schritt der Sanierungsmaßnahmen wurde die evangelische Laurentiuskirche einer grundlegenden Renovierung unterzogen, die mit der Einweihung am Palmsonntag 1999 abgeschlossen werden konnte. Bei der Aufnahme der Böden im Kirchenraum stieß man 1997 auf Grundmauerzüge, die anschließend durch das Landesdenkmalamt freigelegt und untersucht wurden. Leider verhinderte die schwere Krankheit des leitenden Archäologen Dr. Dietrich Lutz die abschließende beurteilende wissenschaftliche Ausarbeitung dieser Grabung<sup>18</sup>.



*Abb.15: Das sogenannte Teuchelloch, Gewölbe der ehemaligen Wasserzuführung zum Areal des Amtshofes*



*Abb.16: Die Amtshofmauer im südwestlichen Abschnitt. Deutlich ist die ursprünglich saubere Mauertechnik mit den Gerüstbolzlöchern zu erkennen*

Man fand unter dem Boden der Kirche teils unter der Südwand nahe der östlichen Ecke das Fundament eines nahe zu quadratischen Gebäudes, welches 6,90 Meter im Ausmaß und eine Wandstärke von 1.20 Meter besaß. Dieses Gebäude mit den Abmessungen eines kleinen heutigen Siedlungshauses, wird in seinem Ursprung seitens der Archäologen als Wohnturm angesehen, welcher allerdings wegen der starken Störung der Schichtfolgen zeitlich nicht näher bestimmbar ist. Gegen Westen schloß sich dann an diesen Wohnturm ein jüngerer Bau an, der im Lichten die Maße von 5.80 auf 8.90 Meter besaß. Dieser Bau war gegen Süden durch eine überbreite Türe geöffnet. Der Eindruck, daß hier ein Umbau einen ehemaligen, verhältnismäßig kleinen Wohnturm in eine Saalkirche mit Chorturm verwandelte, läßt sich aufgrund der Befundlage nicht von der Hand weisen. Es scheint, daß damit die im Jahre 1227 belegte erste Pfarrkirche Derdingens aufgefunden wurde. Ob die Mauern aus der Zeit der Erwähnung der Kirche stammten oder ob die Kirche als Eigenkirche im Zusammenhang mit der noch stehenden Wohnturmanlage - dem heutigen Kirchturm - zu sehen ist, kann jedoch mangels einer verwertbaren Stratigraphie nicht entschieden werden. Funde wie die Fliesen sind als Streufunde zu werten, welche uns mangels nachweisbaren Zusammenhangs mit dem Bauwerk für die Interpretation nicht weiterhelfen können. Auch gibt es keinen Hinweis, wann dieses Kirchengebäude geschleift wurde.



*Abb.17: Der südöstliche Verlauf der Amthofmauer*

Als im Jahre 1571 auf Geheiß Herzog Ludwigs von Württemberg der Derdinger Amtmann Sebastian Dreher von Lewenberg mit dem Bau der neuen evangelischen Predigtkirche begann, dürfte jedoch die Erinnerung an diesen frühen Kirchenbau erloschen gewesen sein. Der Kirchenneubau brachte jedoch für die Gliederung des Amthofes die Neuerung, daß zwischen einem äußeren und inneren Gemäuer unterschieden wurde, wobei das erstere anscheinend nur die Kirche und ihren Turm betraf, welcher auch noch im Jahr der Fertigstellung des Predigtsaales als Kornhaus mit Weinkeller des Amtmannes erwähnt wurde. Anscheinend wurde der Bereich des Hofes, den die Gottesdienstbesucher betraten ursprünglich gegen die Lagerbauten und das Amtshaus hin ausgegliedert. Inwieweit es sich dabei um eine ältere Abgrenzung oder Mauer vom ehemaligen Wohnburgbereich handelte, kann heute nicht entschieden werden, da diese in der früheren Beschreibungen als Begriff nicht zu fassen ist.

Die Laurentiuskirche in Derdingen, die 1574 nach drei Jahren Bauzeit vollendet

wurde, gilt als der erste große Predigtkirchenbau der württembergischen Landeskirche. Warum Herzog Ludwig hier in Derdingen einen so großen Kirchenbau ausführen ließ, können wir nicht eindeutig erklären. Möglich wäre, daß er damit die immer noch nicht gefestigte Rechtsnachfolge für das Besitzrecht Herrenalbs festigen wollte, indem er die Heimstätte der reformierten Gemeinde in den Bereich des Amthofes legte.

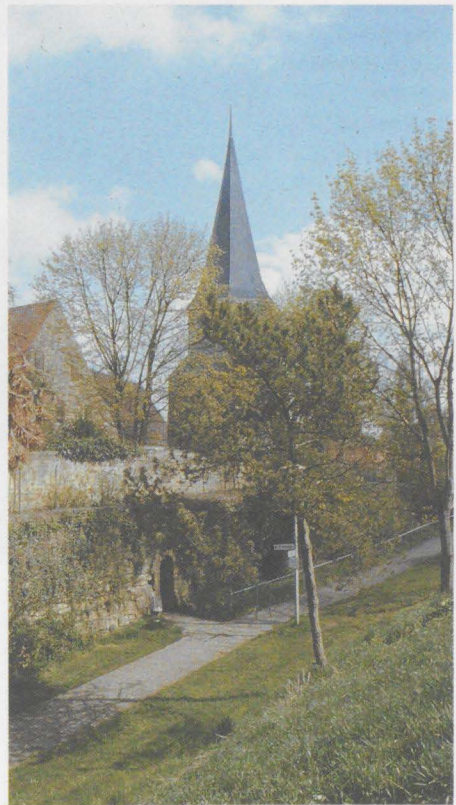
Für die Innenrenovierung war es das denkmalpflegerische Ziel, gerade den Charakter der Predigtkirche wieder zu gewinnen. Wie schlicht die Dekorationen waren, kann man an den Fensterfassungen, den einfachen gemalten Konsolen wie auch an der wieder offenliegenden und nun im Stil der Zeit gefaßten Balkendecke sehen. Die im Gottesdienst übliche Querorientierung der Bestuhlung nimmt ebenfalls den Gedanken auf, daß sich ein solcher Raum auf die Kanzel als Ort der Verkündigung ausrichtete. Die neue Stellung des Altares ist aus denkmalpflegerischer Sicht ein Zugeständnis auf die gemeindlichen und gottesdienstlichen Belange. Daß für den Raum so viel wie möglich von der erhaltenen

Ausstattung zu übernehmen war, versteht sich von selbst: die historische Kanzel mit dem wiederhergestellten Schalldeckel, das Kreuz aus dem 16. Jahrhundert sowie die Emporen, deren Geländer aufgrund der bildlichen Überlieferung rekonstruiert wurden greifen den ursprünglichen Charakter des Raumes auf. Auch daß bei der Renovierung neben der Behebung von statischen Schwächen der Nordwand auch den heutigen Ansprüchen an die Technik Rechnung getragen wurde, war ein Ziel der Sanierung der Kirche.

Wie schon erwähnt entstand der Sakralbau zunächst ohne Glockenturm. Erst im Jahre 1576 ging man daran auf den bislang als Kornkasten genutzten mittelalterlichen Wohnturm ein Glockengeschoß aufzusetzen, das zunächst mit einer hohen welschen Haube bekrönt wurde, wie dies die Ansicht der Kieser'schen Forstkarte aus dem 17. Jahrhundert noch überliefert. Erst 1717 erhielt der Turm den hohen Spitzhelm, der seitdem weithin das Wahrzeichen Derdingens ist.

Bislang wurden an der Substanz des Wohnturmes eher Reparaturarbeiten durchgeführt als eine umfassende Sanierung. Sollte diese noch ausgeführt werden, müßte man begleitend eine bauhistorische Untersuchung anstellen, die weitere Aufschlüsse über die Entstehung und die Veränderungen an dem Bauwerk geben könnte. Es wurde im Vorfeld der zu erwartenden Sanierung das Gefüge durch Bauaufnahmen dokumentiert. Auch wurden die Hölzer des Innenausbaues bereits datiert und darauf hin untersucht, ob sie noch an der ursprünglichen Stelle oder in Wiederverwendung liegen. Folgende Phasen sind uns bislang dadurch bekannt geworden<sup>19</sup>: Die ältesten Hölzer stammen aus den Jahren 1306/1307 und finden sich in den Decken über dem Erdgeschoß und dem Obergeschoß. 1530 fand eine Verstärkung der Tragfähigkeit der Decke über dem Obergeschoß statt, welche auf eine Ausweitung der Lagerkapazität des 2. Geschosses schließen läßt. Die Aufsetzung des Glockenturmes erfolgte dann wie genannt 1576.

Von wann aber stammt der Steinbau insgesamt, der üblicherweise als Turmburg aus der Mitte des 13. Jahrhunderts angesprochen wird? Ist die Kellieranlage nicht älter, als das vermutete Datum? Wie war die Umgebung, als der Turm nur über den hochgelegenen Eingang zugänglich war? Stand diese Turmburg zunächst neben der Herrenalber Besitzung und wurde erst im Laufe der Zeit dann hinzu gewonnen oder bauten die Mönche eine solche Burg, was allerdings höchst ungewöhnlich wäre? Oder liegt die Entstehung des Baues doch noch früher, z.B. zu Beginn des Jahrhunderts, bevor das Kloster die Herrensitze des Ortsadels alle übernommen hatte? Alles Fragen, die für die Ortsgeschichte wesentlich sind und für die sich noch keine schlüssigen Antworten finden lassen. Eine eingehende Bauforschung an der ehemaligen Turmburg könnte einige Antworten geben.



*Abb.18: Blick von Westen auf den Amtshof über den Bereich des Zwingers hinweg*

Der Derdinger Amthof zeichnete sich von Alters her bereits durch die Befestigung aus, die ihn über die normale Anlage einer Grangie hinaus hob. Die Mauern, mit den Zwingermauern in Teilen wie eine Burg oder Stadt befestigt, umschließen noch heute mit über 500 Meter Länge beinahe das ganze Areal. Viele Störungen lassen sich an dieser Mauer ebenso ablesen wie auch ehemalige Details: so z.B. Schießscharten, welche ebenfalls in Spuren und einigen wenigen Exemplaren auf der Südseite erhalten sind. Zur Verteidigung besaß die Anlage Türme, von denen außer dem sogenannten Hexenturm alle abgegangen sind. Jener diente im 17. Jahrhundert als Gefängnis, und wird der mündlichen Überlieferung nach auch Frauengefängnis genannt. 1534 wird von einem Turmgefängnis vor dem Tor berichtet. 1722 erwähnt die Beschreibung einen nicht näher lokalisierten Turm, der als Herrenturm benannt ist,

und den Wasserturm, welcher sich in der westlichen Ecke des Areals befand. Der Bürgerturm befand sich im Bereich des *äußeren Gemäuers*, was ihn wohl mit dem früheren Gefängnisturm identifizieren läßt. Die Beschreibungen der einzelnen Lagerbücher sind so wage, daß sich nicht

immer für die Nebengebäude und auch für die Türme eine Standortidentifikation finden läßt. Die Frage der verstärkten Befestigung gegen Südwesten wirft die Frage nach deren Sinn auf. Störungen im Mauerwerk nördlich des Versatzes an der Westseite könnten der Hinweis auf ein älteres, später vermaueres Tor sein, welches unter Umständen für Viehtriebe oder auch als Zugang zu einer Tränke, Schwemme oder ähnlichem benutzt worden sein konnte.

Letztere Funktion wäre eine Erklärung aus der Lage zu dem ehemals hier befindlichen See. Eine solche Toröffnung, welche auch einen Zugang entlang der Mauer besessen haben mag, würde die Befestigungsverstärkung auf dieser Seite erklären. Sicherheit könnten hier aber nur archäologische Sondagen geben, die bei einer Sanierung der Amthofmauer vorgenommen werden müßten. Die bislang erfolgte Vermessung der ca. 530 Meter langen Wehrma-



*Abb.19: Blick in das Gewölbe des sogenannten Teuchelloches*

eranlage zeigt auf, dass der heutige Bestand unterschiedliche Bauabschnitte und Reparaturphasen aufweist, die einer eingehenderen Analyse bedürfen<sup>20</sup>. Zu beurteilen wäre auch, inwieweit sich hier nicht auch ältere Bauteile der Höfe vor der Klosterzeit nachweisen lassen.

Die ursprüngliche Torsituation mit der Zugbrücke ist ebenfalls verändert. Das Torwärterhäuschen, welches bereits vor dem Einbau der Bibliothek verändert war, stammte in seiner Substanz aus dem 18. Jahrhundert. Der Vergleich von Vor- und Nachzustand zeigt auch hier, daß die Umwidmung die Sicherung des Gebäudekomplexes erreicht hat, den Dokumentwert des Hauses als Einzelobjekt jedoch erheblich reduzierte. Von der Toranlage der früheren Zeit zeugt noch der Mauerblock, welcher die Spuren der Sperriegel trägt. Allerdings ist für dieses Relikt der Zusammenhang im sichtbaren Bereich verloren.

Die Bewahrung der noch historische Identität besitzenden Gebäude und Mauern innerhalb des Amthofes ist notwendig, will man nicht anläßlich der Sanierung und der jetzt durchgeführten Umnutzung durch Austausch und Verbrauch der auf uns überkommenen Zeugnisse deren Wert als Kulturdenkmale mindern. Dies gilt auch für Dinge, die wünschenswert weil praktisch sind: Das Teuchelloch, die ehemalige Zuführung der Wasserleitung in den Amthof - jetzt als Schlupf - gebraucht soll als Weg dienen und dazu erweitert werden. Damit würde es aber seinen Charakter verlieren. Allenfalls eine Stabilisierung der Mauern kann hier vorgenommen werden, damit - falls eine Veränderung durch Verfall droht - nicht dadurch das Zeugnis verloren geht.

Als weiteres sollte man im Areal der historischen Anlage auf Dekor verzichten, das in anderen Situationen sicherlich zur Bereicherung des Lebensumfeldes der Bürger dient. Die Anregung mehr der Spurensuche nachzugehen sollte im Vordergrund stehen, das scheinbar heile Ganze eher dagegen zurücktreten.

Die Sonderstellung des ummauerten Derdinger Amthofes in der Ordnung der Klostergrüter innerhalb des Landes ist darin zu sehen, daß er weitab des Mutterklosters sich immer mehr verselbständigte. Die Herrenalber Niederlassung benutzte hier

bei anscheinend Strukturen, die durch die erworbenen Adelshöfe frei geworden waren. Eine ähnliche Entwicklung wie hier nahm auch der zweite Herrenalber Amthof in Merklingen bei Weil der Stadt im Kreis Böblingen<sup>21</sup>. Auch hier erwarb das Kloster zusammenhängende Besitzungen im Jahre 1296. Die Burg des Ortsadels mit dem dort stehenden Steinhaus wurde ebenfalls als Verwaltungssitz Herrenalbs ausgebaut und im 15. Jahrhundert als Amt installiert. Die Anlagen Derdingens und Merklings sind nur bedingt vergleichbar, da es sich dort nicht um einen befestigten Hof sondern um einen Hof mit der Kirchenburg, also mit einem befestigten Kern handelt. Die äußere Abgrenzung um die Anlage war anscheinend nie in der Art befestigt wie die in Oberderdingen. Vergleichbar ist jedoch auch hier die Ausbildung eines Amtes, das über die Existenz des Klosters weitergeführt wurde. Klosterämter gab es auch an anderen Klöstern wie Hirsau und in Blaubeuren, jedoch immer an den Klosterstandort selbst gebunden. Daß die Ämter sich vom Kloster weg verselbständigten, scheint eine Eigenart der beiden Herrenalber Amthöfe zu sein, die damit nicht als Grangien im herkömmlichen Sinne zu bezeichnen sind, da sie sich über die Stellung solcher Pflēghöfe hinaus entwickelten.

Der Derdinger Amthof als Klosterhof war Teil der Ordnungs- oder besser eine Verwaltungsstruktur des sich über die Region etablierenden Zisterzienserordens. Dieser Orden, der sich durch eine enorme kultivierende Arbeitskraft seiner Mitglieder auszeichnete, trug wesentlich mit zur Erschließung und Entwicklung unserer Landschaft bei. Wie bestimmend diese Gliederungen des Mittelalters für uns sein können, zeigt die lange Existenz dieser Strukturen - hier als Klosteramt - bis in die Zeit der Neugliederung Europas in Napoleonischer Zeit. Selbst heute noch stellen die Sitze dieser Einrichtungen in unserer Landschaft Schwerpunkte dar, die zur Identifikation der Bevölkerung dienen. Nicht nur die Spuren der großen Herrschergeschlechter prägen

---

unser Land sondern die sich durchziehenden Strukturen spiritueller und bürgerlicher Koexistenz. Den Oberderdinger Amthof einmal aus diesem Blickwinkel zu reflektieren, läßt seine besondere Stellung unter den Denkmälern erkennen und dürfte das weitere Interesse an seiner Historie begründen.

Es ist bezeichnend, daß die Aufmerksamkeit der Denkmalpflege auf den ehemaligen Pflughof des Herrenalber Klosters, der noch im ersten Denkmalinventar des Königreiches Württemberg unerwähnt blieb, sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in dem Inventarband manifestiert<sup>22</sup>. Der damals noch mit dem Schwerpunkt auf die Kirche ausgerichtete Blick umfaßt heute immer mehr die Anlage als Sachgesamtheit, was ihrer Be-

deutung mehr gerecht wird, als die alleinige Hervorhebung einzelner Kunstwerke. Die noch ausstehende Beobachtung insbesondere der noch archäologisch vorhandenen Spuren innerhalb des Areals wird die Lücken in der Lokalgeschichte wie auch in der Wirtschaftsgeschichte des Ordens weiter schließen.

Für die Gemeinde, die sich dieses Areal durch die umfassenden Sanierungs- und Renovierungsanstrengungen erneut zum Zentrum öffentlichen Lebens erworben hat, stellt das nun aufkommende öffentliche Interesse einerseits eine Anerkennung dar, andererseits sollte es ein Ansporn sein, das Kulturdenkmal mit Leben zu füllen und auch das Bewußtsein seiner Bedeutung an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Abbildungsnachweis:

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle

Karlsruhe, Archäologie des Mittelalters: Abb. 3 und 5

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle

Karlsruhe, Photothek Abb. 2 und 11.

Alle andere Photographien sind vom Autor.

## Anmerkungen:

- 1 So fand der Tag des offenen Denkmals, der Europaweit am zweiten Sonntag im September jeden Jahres veranstaltet wird 1999 in Oberderdingen statt. Der aus diesem Anlaß in der Laurentiuskirche gehaltene Vortrag bildet die Grundlage der folgenden Zusammenfassung.
- 2 Die Einweihung fand am 28.03.1999 statt.
- 3 Beschreibung des Oberamtes Maulbronn, Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg), Stuttgart 1870, S. 198; sowie Eugen Gültlinger, Der Derdinger Amthof, Typoskript Oberderdingen 1991, S.2.
- 4 Das Land Baden Württemberg, Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hg), Bd.5, Stuttgart 1976, S. 108.
- 5 Gültlinger (wie Anm. 3) S. 5.
- 6 HStAS A 489 Bü 4.
- 7 Oberamtsbeschreibung Maulbronn (wie Anm. 3) S. 199.
- 8 C. Högerle / S. Zoller, Bad Herrenalb vom Kloster zum Kurort, Bad Liebenzell 1989, S.49.
- 9 Vergleichbar war die Entwicklung im Kloster Blaubeuren, wo der Bau des Klosteramtes 1510 ausgeführt wurde.
- 10 Oberamtsbeschreibung Maulbronn (wie Anm. 3) S. 199.
- 11 Gültlinger (wie Anm. 3.) S. 7.
- 12 Lagerbuch der Herrenalber Klosterpflege Derdingen 1538, Beschreibung der eigenen Häuser. HStAS H 102/31 Bd. 25 f. 10v ff. Die Bereitstellung der Quellen verdankt der Autor Frau Christa Balharek, Karlsruhe.
- 13 Lagerbuch Herrenalber Klosterpflege Derdingen 1574, HStAS H 102/31 Bd. 35 f. 28 r ff.
- 14 Lagerbuch Herrenalber Klosterpflege Derdingen 1720/22, Eigene Häuser, HStAS H 102/31 Bd. 41, f. 188r - 192r.
- 15 Gemeinde Oberderdingen (Hg.), Um und Erweiterungsbau der Zehntscheune in Amthof zum Rathaus Oberderdingen, Sonderbeilage der Gemeinde Oberderdingen, Oberderdingen 1986.
- 16 Mathias Kohler, Die Bauten und die Ausstattung des ehemaligen Zisterzienserklosters Herrenalb, Heidelberg 1994, S. 405.
- 17 HStAS H 102/31 Bd. 41, f. 189r.
- 18 Dietrich Lutz, Beobachtungen zum Herrenalber Klosterhof in der evangelischen Kirche Oberderdingen, Kreis Karlsruhe, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden - Württemberg 1998, S. 221 - 223.
- 19 Landesdenkmalamt Baden - Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, Ortsakten.
- 20 Gutachten des Büros für Baukonstruktionen Karlsruhe vom 21.12.2000.
- 21 Beschreibung des Oberamtes Leonberg, Königlich statistisch - topographisches Bureau (Hg), Stuttgart 1852, S.200.
- 22 Eduard Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Neckarkreis, Stuttgart 1889, S. 423.